

Sprachwissenschaft

Lívía Adamcová

Bratislava

Grundfragen und Verfahren der kontrastiven Phonetik des Deutschen

1. Einleitung

Sprachen sind verschieden – diese Feststellung ist mittlerweile überall bekannt geworden. Aber nur wer außer seiner Muttersprache wenigstens eine weitere Sprache gelernt hat, kann feststellen, wie unterschiedlich tatsächlich Sprachen der Erde sind. Wer nie versucht hat, eine Fremdsprache zu erlernen, hat keine Vorstellung davon, worin die Verschiedenartigkeit zwischen den Sprachen besteht und wie man sie vergleichen könnte.

Wie verschieden Sprachen sind, davon zeugen einige sprachliche Ebenen der Systemlinguistik, wie z. B. Phonetik, Lexikologie, Wortbildung, Phraseologie u. a. In einer fremden Sprache ist fast alles anders: Jedes Zeichen hat in jeder Sprache bei gleichem Inhalt einen anderen Ausdruck. So sagt man z. B. für das deutsche Wort *Tisch* – slowakisch *stól*, ungarisch *asztal*, russisch *stol*, englisch *table* usw.

Neben dem Wortschatz ist auch das Gebiet der Aussprache und der Intonation der Bereich, wo man am ehesten den Unterschied zwischen Sprachen feststellen kann. Die kontrastive Linguistik und die kontrastive Betrachtung ist der Weg zur Entschlüsselung und Präzisierung der in Kontrast stehenden Sprachen. Diese Behauptung betrifft auch die Phonetik.

Die vorgelegte Studie geht inhaltlich von einigen Thesen der Monographie von Ternea aus (1976) und erweitert seine Gedanken bzw. passt sie an deutsch-slowakische Sprachverhältnisse an.

2. Phonetik und phonetische Vermittlung

Die Phonetik als ein wichtiger Teil der Systemlinguistik versucht möglichst alle Einzelheiten und Differenzierungen über die physiologischen und physikalischen

Eigenschaften der Laute zu ermitteln. Sie hat mehrere allgemeine Aufgaben zu erfüllen:

- die Untersuchung der Sprachlaute und ihre Systematisierung,
- die Erstellung der Regeln zur richtigen Aussprache,
- die Untersuchung der Arbeit und Bewegung des Sprechapparats,
- Intonation,
- Normprobleme,
- Transkription und Verwendung der Aussprachewörterbücher,
- Fehlerkorrektur im Aussprachebereich,
- Bewertung phonetischer Fehlleistungen,
- didaktische Verfahren zur Festigung und Aneignung der richtigen Aussprache,
- Erstellung von Lehrbüchern und Lehrmaterialien zur deutschen Phonetik,
- Einführung des kontrastiven Verfahrens in den Fremdsprachenunterricht,
- Zusammenstellung eines geeigneten Übungsinstrumentariums usw.

Es gibt mehrere Ansichten über das Wesen, die Bedeutung und die mannigfaltigen Aufgaben der Phonetik. Auf Grund zahlreicher wissenschaftlicher Definitionen und Charakteristika kann man auf die wichtigsten konkreten Aufgaben der Phonetik der Gegenwart wie folgt hinweisen:

- ihre Rolle beim praktischen Spracherwerb und in der Gewährleistung der fließenden, verständlichen und normgerechten mündlichen Kommunikation,
- Anweisungen zur normgerechten Bildung der fremdsprachigen Laute,
- Verminderung durch den fremdsprachigen Akzent hervorgerufener Kommunikationsstörungen,
- Bildung einer Persönlichkeit, die sich unter Umständen in eine fremde Kultur leichter integrieren kann, indem sie den Sinn der Arbeit an fremder Lautung erkennt.

Man könnte natürlich ein weit breiteres Spannungsfeld der Phonetik skizzieren – wir haben nur auf einige Problemkreise hingewiesen.

Die Forschungsschwerpunkte des Faches Phonetik liegen überwiegend im Bereich einer linguistisch orientierten Wissenschaft; im Rahmen der strukturellen und funktionellen Beschreibung von Sprache als gesellschaftlichem Phänomen und von konkreten Einzelsprachen. Im Einzelnen konzentriert sich die Forschung mit Blick auf die Gewährleistung der Kommunikation im Deutschen vermehrt auf folgende Gebiete:

- artikulatorische und auditive Phonetik,
- Klassifikation der Sprachlaute,
- phonologische Analyse von Phonemen,
- Graphemik,
- historische Lautentwicklung,
- kontrastive Analyse unterschiedlicher Lautsysteme,
- praktische Anwendung phonetischer Regeln im Fremdsprachenunterricht,

- diachrone / synchrone Lautentwicklung,
- Norm und Normprozesse im Deutschen,
- Variabilität des Deutschen / Sprachvarietäten,
- didaktische / methodische Vorgehensweise im Bereich der Aussprache-schulung,
 - korrektive Phonetik,
 - kontrastive Phonetik u.v.a.m.

Die Normen im Deutschen sind für alle Deutschlerner (und Deutschlehrer) auf allen Ebenen wichtig und verpflichtend, ebenso wie die Normen für die geschriebene Sprache. Die richtige Aussprache spielt im Kommunikationsprozess eine wichtige Rolle. Sie trägt dazu bei, dass man sich innerhalb der Standardaus-sprache reibungslos verständigen kann. Sie ist nämlich nicht überall gleich und einheitlich, denn Deutsch ist eine plurizentrische Sprache mit verschiedenen Varietäten. In unterschiedlichen Regionen des deutschsprachigen Gebiets wird sie unterschiedlich gesprochen. Es ist eine wichtige Erkenntnis auf dem Wege der Etablierung der Phonetik. Ausgehend vom Gesagten lässt sich feststellen, dass die wichtigsten Probleme der phonetischen Arbeit in Verbindung mit der richtigen Aussprache und mit der Überwindung der Perzeptionsprobleme der fremden Sprache zu sehen sind.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Phonetik sehen wir auch darin, Vorausset-zungen zur Überwindung des „Falschhörens“ bzw. des „Nichthörens“ bestimmter phonetischer Erscheinungen zu schaffen. Dieses Nichthören hat auch ein „Nicht-sprechen-Können“ zur Folge und zwar sehr oft in Form von Interferenzerschei-nungen auf lautlichem, artikulatorischem und intonatorischem Gebiet. Die ge-nannten Bereiche bilden das Hauptanliegen der vorgelegten Studie.

3. Bedeutung der konfrontativen Phonetik für den Ausspracheunterricht

Jede Sprache hat ihre spezifischen Ausspracheregeln, ihre spezifische Satzinto-nation und ihren Rhythmus. Wenn diese Erscheinungen von einem Ausländer nicht akzeptiert und eingeübt werden und wenn er die Laute und die Intonation seiner Muttersprache automatisch auf das Deutsche überträgt, wird seine Äuße-rung für den deutschen Muttersprachler schwer oder überhaupt nicht verständlich. In diesem Zusammenhang stellen sich die Linguodidaktiker oft die Frage, warum die fremde Aussprache so auffällig ist. Man kann sie folgendermaßen beantworten:

- jede Sprache hat z. T. ein anderes Lautsystem,
- manche Laute sind für den Ausländer völlig unbekannt,
- Lautpositionen und Distribution der Laute sind phonotaktisch unbekannt,
- die Betonungsregeln sind anders,

- die Koartikulation läuft anders ab,
- die Sprechspannung ist anders,
- die Artikulationsbasis unterscheidet sich,
- der Sprechrhythmus klingt anders (vgl. Bohušová 2005).

Um folgende und / oder andere Abweichungen der Fremdsprachenlerner aufzudecken, hat man in der Phonetik die kontrastive Methode eingeführt, die hilft, die größten Fehler und Abweichungen in der Fremdsprache zu diagnostizieren und zu beseitigen. Die Muttersprache, aber auch die früher gelernten Sprachen beeinflussen nämlich sehr stark die phonetischen Phänomene – Artikulation und Intonation. Infolgedessen können Interferenzfehler auftreten, die in weiteren Phasen des Fremdsprachenlernens nur sehr schwer oder überhaupt nicht beseitigt werden können.

Interferenzfehler in der Aussprache haben ihre Herkunft meist in den strukturellen Unterschieden zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache. Wenn in der Muttersprache eine bestimmte phonologische Entsprechung fehlt, werden diese Segmente durch Laute ersetzt, die einen ähnlichen artikulatorischen Modus haben. Nicht nur die Interferenz der Muttersprache, sondern auch die der früher gelernten Fremdsprache beeinflusst sehr stark die phonetischen Phänomene (vgl. Adamcová 2004).

Ein weiteres verbreitetes Problem ist, dass die phonetischen Kenntnisse mancher Deutschlehrer lückenhaft sind. Der fremde Akzent solcher Lehrer ist in manchen Fällen so stark, dass sie ihre Vorbildfunktion nicht erfüllen können. In solch einem Fall ist die Situation des Deutschlehrers erschwert, da er Abweichungen erkennen und korrigieren, Leistungen kontrollieren, mannigfaltige Übungen zum Einüben phonetischer Phänomene und zur Beseitigung phonetischer Fehlleistungen entwickeln sollte.

Im Folgenden sollen die Züge der kontrastiven Sprachbetrachtung skizziert werden, die auch für die kontrastive Phonetik gelten.

Die erste Sprache ist die Sprache des Lernenden, die man als Ausgangssprache bezeichnet. In der Regel handelt es sich um die Muttersprache des Lernenden. Auf der anderen Seite haben wir die zu lernende Sprache, die man als Zielsprache bezeichnet. Der Lernende hat das Bestreben, seine muttersprachlichen Gewohnheiten in allen Bereichen – von der Phonetik, Syntax, Morphologie über die Semantik usw. bis hin zur Idiomatik, Lexik – auf die Zielsprache zu übertragen. Diese Übertragung wird in der Didaktik und in der Linguodidaktik als „Transfer“ bezeichnet.

Wenn Erscheinungen der Zielsprache von solchen der Ausgangssprache verschieden sind, bzw. wenn Erscheinungen der einen Sprache keine Entsprechung in der anderen Sprache haben, dann führt die Übertragung der muttersprachlichen Muster auf die zu erlernende Sprache zu einem falschen Ergebnis. In der Linguistik spricht man in diesem Fall auch vom negativen Transfer. Der negative Transfer wird in der Regel als „Interferenz“ bezeichnet. Die Interferenz stellt eine Lernstö-

rung dar, die zu einem Fehler führt. Dabei wird die Korrektheit der Übertragung von der Ausgangssprache auf die Zielsprache blockiert. Die Wirkung der Transferprozesse kann verschiedene Richtungen haben. Wenn sie von einer Sprache auf eine andere wirken, handelt es sich um interlinguale Interferenz. Daneben existiert auch eine intralinguale Interferenz. Das sind Transferprozesse, die sich innerhalb ein und derselben Sprache vollziehen. Im Fremdsprachenunterricht kommt es darauf an, möglichst viele positive intralinguale Transfertypen in der Zielsprache aufzudecken.

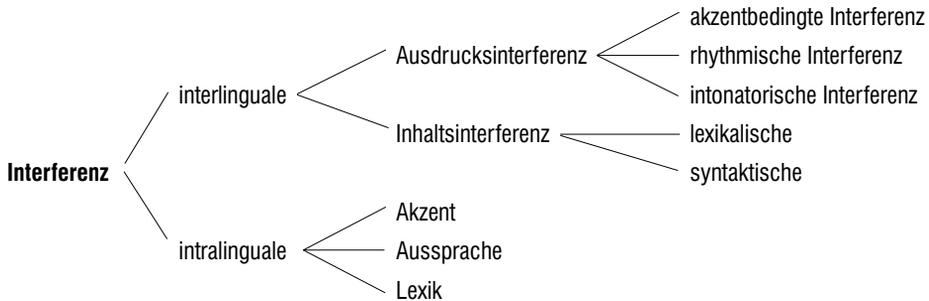


Abbildung 1. Typen der Interferenz

Interferenz lässt sich am deutlichsten in der Phonetik und Phonologie erkennen, denn selbst wenn keine „wirklichen“ Fehler mehr gemacht werden, den mehr oder wenigen starken „Akzent“, der sogar Laien in die Lage versetzt, die Herkunft des Sprechers zu orten, bekommt man, zumal als erwachsener Fremdsprachenbenutzer, kaum unter Kontrolle (Harden 2006: 59).

Die Beziehung zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache stellt eine dynamische Beziehung mit ständiger Rückkoppelung dar. Die Kenntnisse in der Zielsprache ändern sich von Lernstadium zu Lernstadium und wirken in ständig veränderter Form auf die Ausgangssprache und eventuell mitbeteiligte weitere Zielsprachen zurück, die dann wiederum auf die erste Zielsprache einwirken. Es handelt sich um eine kontinuierliche Wechselwirkung von proaktivem und retroaktivem Transfer, den man auch als zyklischen Transfer bezeichnen kann.

Es steht fest, dass die Ausgangssprachen der Lernenden bei der Festlegung von Unterrichtsschwerpunkten und im methodischen Vorgehen noch immer ungenügend einbezogen werden. Es gibt kaum Übungen bzw. Materialien hierfür. Daher ist es nicht nur in sprachlich homogenen Gruppen von außerordentlicher Bedeutung, dass Lehrende über diesbezügliche Kenntnisse verfügen und sie in ihrem Unterricht zugrunde legen. Eine Ursache für die Vernachlässigung kontrastiver Aspekte ist sicher der erschwerte Zugang zu entsprechenden Publikationen, die sich meist in Forschungs- und Tagungsberichten finden. Sie thematisieren verschiedene Sprachen und äußern sich zu folgenden Schwerpunkten:

- a) Spracherwerb,
- b) Perzeption, Zuhören, Wahrnehmung und Diskriminierung der sprachlichen Einheiten,
- c) phonetische Analysen,
- d) Suprasegmentalia,
- e) Phonologie,
- f) Kontrast zwischen Deutsch und anderen Sprachen.

Kontrastive Darstellungen für Deutsch als Fremdsprache, die Lehrenden einen schnellen Überblick geben könnten, gibt es immer noch nicht genug (vgl. dazu z. B. Hirschfeld 2001: 84).

Es gibt eine Menge von Problemen, die die Sprachproduktion ausländischer Lernender hemmen und erschweren können. Für den Lehr- und Lernprozess von Fremdsprachen ergibt sich als phonetisches Grundproblem die unterschiedliche Relation zwischen Schrift- und Lautzeichen, also zwischen Rezeption und Produktion. Zwischen den Graphemstrukturen der Mutter- und Fremdsprache werden Aspekte deutlich, die auf die Unterschiedlichkeit des Sprachbaus zwischen den Sprachen zurückzuführen ist. Manche Phonetiker bezeichnen diesen komplexen Prozess als ein „Kernproblem der Phonetik“. Oft ist schon in der Ausgangssprache das individuell bedingte und meist ungenügend geschulte Hören, Wahrnehmen, Identifizieren von Lauten und Lautsequenzen problematisch, weil Fehlleistungen für die eigene Artikulation sich aus einem ungenauen Hörbild herleiten lassen. Bei Fremdsprachen erschweren phonetische Störfaktoren oft die Perzeption. Wenn der Hörer erstmalig mit fremden Lauten konfrontiert wird, identifiziert er sie mit den Lauten, die ihm nach dem Phonemsystem seiner Muttersprache phonetisch am nächsten liegen und nimmt beim Imitieren eine entsprechende Lautsubstitution vor. Wenn sich diese Substitutionen häufen, werden sie vom Hörer nicht richtig identifiziert (kodifiziert) – die Kommunikation wird gestört oder gar unterbrochen. Die volle Beherrschung des Lautsystems einer Fremdsprache setzt zwei Prozesse voraus: die Perzeption der Laute und ihre Realisierung.

Eine Übersicht über die sich unterscheidenden Einzellaute zweier verschiedener Sprachen ist durch Vergleich des Lautinventars verhältnismäßig einfach festzustellen. Die kontrastive Phonetik orientiert sich deshalb auf folgende Schwerpunkte:

- a) Segmentale Phonetik: Einzellaute und Lautstrukturen, Koartikulation und Assimilation. Im Vokalismus ist vor allem auf die lange Quantität des [e:] und [o:] und die Reduzierung des [ə] zu achten, z. B. *wenig*, *Besen*, *ewig*, *gehen*, *der*; *oben*, *wohl*; *gefallen*, *Tante*, *einem*, *wartende*. Außerdem ergeben sich bei den Verschlusslauten, Vibranten und ch-Lauten einige charakteristische Relationen, wie z. B. größere, kräftigere Aspiration (*Paar*, *Probe*, *tanken*, *Typ*, *Kampf*, *kühl*), Reduktion des r-Lautes (*Kinder*, *Schwester*, *er*) und die Unterscheidung zwischen ich- und ach-Laut (*weich*, *Bräuche*, *Dach*, *Kuchen*).

b) Suprasegmentale Phonetik:

- Akzentuierung (Wort- und Wortgruppenakzent),
- Melodieführung des Satzes,
- Rhythmus.

c) Artikulationsbasis:

– kräftige, ausdrucksvolle Bewegung der Sprechorgane mit typischem Stimmeinsatz (*beachten, beobachten, vereinen, Eroberung*).

Für die Phonetik auf kontrastiver Basis erweist sich als zweckmäßig, vor allem typische Divergenzfälle in der Lautbildung und Prosodie herauszuarbeiten und damit die Schwerpunkte für den Fremdsprachenunterricht zu fixieren.

4. Besonderheiten der lautlichen Interferenz im Deutschen

Kontrastives Wissen über ähnliche und unterschiedliche Verhältnisse in der Muttersprache und Fremdsprache hilft uns bei der Arbeit an der Lautung und Intonation erheblich weiter. Im Prozess der Ausspracheverbesserung muss man sich unbedingt mit phonetischen Interferenzen beschäftigen, die den Hauptgegenstandsbereich der kontrastiven Phonetik bilden. Es sollte angegeben werden, wo und von wie vielen Menschen die konkrete Sprache gesprochen wird, wo die phonetischen Unterschiede oder Ähnlichkeiten möglicherweise auftreten können und was beim Deutschlernen- und -lehren besonders zu beachten ist (vgl. dazu Adamcová 2001, 2003).

Ein nächstgelegener Bereich, der sich mit Interferenz und sprachlichen Fehlleistungen beschäftigt, ist die Fehleranalyse.

Die Fehleranalyse (error analysis) ist aus der Kontrastiven Linguistik bzw. in Auseinandersetzung mit ihr hervorgegangen, sie ist aber in ihren Ansprüchen deutlich bescheidener zumindest hinsichtlich der Vorhersagbarkeit von Fehlern auf Grund struktureller Unterschiede zwischen L1 und L2 (Harden 2006: 73).

Der Prozess des Fremdspracherwerbs kann wesentlich durch Nähe bzw. Distanz von Ausgangs- und Zielsprache bestimmt werden. In der Regel erschwert die Entfertheit der einzelnen Sprachen diesen Prozess erheblich. Dies gilt ganz besonders für die Aussprache und Intonation. Außerdem muss noch beachtet werden, dass bestimmte Grapheme in einigen Sprachen verschiedene Laute darstellen. Die Laut-Graphem-Beziehungen sind bekanntlich im Deutschen ein spezielles und kompliziertes Gebiet, auf dem noch Vieles nachgeholt werden muss. Die kontrastive Phonetik hat hier viel zu leisten, denn mit Hilfe des Kontrasts wird die Aussprache schwieriger Laute besser geübt und korrigiert.

Im Grunde gibt es in der Linguistik drei Kontrasttypen:

a) Diskrimination der fremdsprachlichen Einheiten anhand von intralingualen Kontrastpaaren: Da die Laut-Buchstaben-Beziehungen im Deutschen nicht

eindeutig sind, kann es Schwierigkeiten bereiten, den jeweiligen Laut richtig zu erkennen, zu identifizieren. Dies hängt in erheblichem Maße von den Perzeptionsfähigkeiten und Hörgewohnheiten des Lernalters ab. Ein Beispiel aus dem Standarddeutschen: Da die beiden deutschen e-Laute im Alltagsdeutschen heute kaum noch unterschieden werden – auch Berufssprecher sprechen den Laut in *Mädchen, Käse, Väter, Täler, Mähne* meist lang und gespannt aus – sollte im Unterricht vor allem auf die Beherrschung des speziellen langen gespannten e-Lautes (wie in *werden, lesen, er, wer, Lehrer, fehlen*) hingewiesen werden.

b) Interlinguale Kontrastpaare zwischen muttersprachlichen und fremdsprachlichen Einheiten – es geht hier um besondere phonetische Erscheinungen, die in manchen Ausgangssprachen fehlen und im Deutschen vorhanden sind, wie z. B. Aspiration, Reduktion, Neueinsatz u. a.

c) Kontrastpaare zwischen falscher Lerner aussprache und modellgerechter fremdsprachlicher Aussprache: Hier muss jedenfalls betont werden, dass eine modellgerechte Aussprache bei Fremdsprachenlernern selten erzielt und auch selten verlangt wird. Es geht vielmehr um das Einüben richtiger Hörgewohnheiten, denn Hören ist eine wichtige Voraussetzung für eine gute Aussprache. Laute, die man nicht von den anderen unterscheiden kann, kann man auch nicht korrekt aussprechen. Zudem hilft das Hören von Texten in der Zielsprache, die Intonationsmuster dieser Sprache zu lernen und zu festigen. Das Hören von deutschen Texten kann außerdem helfen, die Wörter richtig zu betonen, Pausen an angebrachten Stellen zu machen, die Junktur zu realisieren usw. Im Allgemeinen spricht man in der deutschen Phonetik von Erscheinungen wie „Identifizierung“ und „Diskriminierung“ fremder Laute und fremder Äußerungen (vgl. Breitung 1994).

Vieles hängt in dieser Hinsicht auch heute noch von der Rolle des Lehrers im Phonetikunterricht bzw. von der Fehlerkorrektur ab.

Die Korrektur phonetischer Fehler im Fremdsprachenunterricht ist oft eine heikle Sache, weil die Aussprache sehr eng mit der Identität eines Menschen verbunden ist. Die Korrektur der Aussprache erfordert deshalb ein hohes Maß an Feinfühligkeit und Geschick, da das Imitierenkönnen einer bestimmten Aussprache nicht jedem in die Wiege gelegt worden ist. So müssen Fremdsprachenlehrer in der Lage sein, mit vielfältigen Methoden das Erlernen der richtigen Aussprache zu steuern und zu bewirken. Wenn ein fremder Akzent so stark ist, dass er die Verständigung behindert, ja gar unmöglich macht, liegt es auf der Hand, dass die Phonetik einen bedeutenden Teil des Unterrichts ausmachen sollte (Neuber 2007: 5).

Eine bekannte Tatsache ist weiterhin, dass lautliche Interferenz durch die Übertragung muttersprachlicher Aussprache- und Hörgewohnheiten auf die zu lernende Fremdsprache entsteht und zu den frequentierten Erscheinungen der deutschen Phonetik (natürlich abhängig von der Ausgangssprache) gehört. In der phonetischen Literatur setzte sich die Bezeichnung „ausländischer Akzent“ oder einfach „fremder Akzent“ durch. Ternes (1976: 17) charakterisiert ihn folgendermaßen:

Lautliche Interferenz besagt zunächst, daß es sich um lautliche Erscheinungen handelt, im Gegensatz zu morphologischen, syntaktischen, lexikalischen oder anderen Erscheinungen. Die Formulierung „lautlich“ soll aber auch zum Ausdruck bringen, daß phonemische Gesichtspunkte (d. h. Unterscheidungen wie phonetisch-allophonisch-phonemisch) für die folgenden Beschreibungen von Interferenzen und ihre Einteilung in verschiedene Typen keine Rolle spielen. Wir betrachten lautliche Segmente, die in Bezug auf ihre Funktion im Sprachsystem noch nicht klassifiziert sind. Solche Segmente heißen Phone. Wir können also noch expliziter von phonischer Interferenz sprechen.

Die Phonetik ist eine Disziplin, die vornehmlich auditiv orientiert ist. Die heute gebräuchliche Einteilung des Gesamtbereiches der Phonetik erfolgt gewöhnlich in drei große Gebiete:

- a) artikulatorische,
- b) auditive,
- c) akustische Phonetik.

Diese Dreiteilung entspricht den drei Grundkomponenten des Kommunikationsmodells: Sender, Medium, Empfänger. Für kontrastive Zwecke ist gerade der auditive Aspekt von großer Bedeutung. Der kontrastive Prozess beginnt damit, dass eine Person fremdsprachliche Laute wahrnimmt und aufarbeitet. Kommunikativ gesehen, nimmt sie also zuerst einmal die Rolle des Hörers ein. Erst im folgenden Schritt übernimmt sie die Rolle des Sprechers, d. h. sie setzt ihre Sprechwerkzeuge in Bewegung. Dies aber kann sie nur dann tun, wenn sie zuvor etwas gehört hat. Oft kommt es dabei vor, dass eine Person die lautlichen Varianten einer Fremdsprache gar nicht wahrnimmt bzw. artikuliert. Ob die artikulatorischen Fertigkeiten ausreichen, die fremden Laute hervorzubringen, ist sehr oft in Frage gestellt. Es ist ein Problem, das bei zahlreichen Lernenden auftritt, besonders im Anfangsstadium des Fremdsprachenlernens. Für den Fremdsprachenunterricht kann man daraus den Schluss ziehen und die Empfehlung ableiten, stärker als bisher die Hörschulung bzw. die auditive Identifizierung zu üben. Sie hängt mit der Differenzierung bzw. mit der Diskriminierung der Laute des Deutschen zusammen. Laute, die man richtig hört, lernt man leichter richtig zu artikulieren, da man selbst eine auditive Kontrolle vornehmen kann. Dazu wurde in den Sprachlabors die Methode der „auditiven Selbstkonfrontation“ auf phonetischem Gebiet entwickelt. Sie besagt, dass Lernende ihre Aussprache mit der Aussprache eines Phonetikers im Sprachlabor vergleichen bzw. besser korrigieren können.

Man kann feststellen, dass die auditive Phonetik gegenüber den beiden anderen Teilgebieten bisher sehr stark vernachlässigt worden ist. Das liegt wohl u. a. daran, dass sich der eigentliche auditive Vorgang, nämlich die phonetische Dekodierung des Gehörten im Gehirn, direkter Beobachtung weitgehend entzieht. Auf diesem Gebiet ist noch Vieles nachzuholen.

Man kann ein auditives Modell folgendermaßen beschreiben:

In einer kontrastiven Situation sendet der Sprecher der Zielsprache lautliche Signale aus. Sie dringen ins Ohr des ausgangssprachlichen Hörers, der sie phone-

tisch dekodieren soll. Beim Hören der Muttersprache verläuft der Dekodierungsprozess sozusagen reibungslos – abgesehen von etwaigen Störungen des Mediums wie z. B. Umweltgeräuschen. Die lautliche Dekodierung einer Fremdsprache dagegen ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, weil die lautlichen Codes von Ausgangs- und Zielsprache zum größten Teil nicht übereinstimmen.

Die Phonetik der Muttersprache prägt beim Menschen ein bestimmtes auditives Muster aus. Wir können uns dieses auditive Muster wie eine Fläche vorstellen, in die an bestimmten Stellen Empfangszellen eingelassen werden. Sie bilden eine Art Raster, dessen Dichte und räumliche Verteilung über die Fläche von Sprache zu Sprache verschieden sind. Die gesamte Fläche stellt die Gesamtheit der potentiellen auditiven Eindrücke dar, von denen aber bei jedem Menschen nur der seiner Muttersprache entsprechende Teil – der erwähnte Raster – aktiviert werden kann. Wenn ein Mensch seine Muttersprache hört, dann können die lautlichen Eindrücke das Auditionsmuster des Hörers ungehindert passieren. Hört der Mensch jedoch eine Fremdsprache, dann bilden Sendezellen einen je verschiedenen Raster (Ternes 1976: 23).

Die kontrastive Methode in der Phonetik hat keine allzu lange Geschichte hinter sich: Sie erfolgte bisher vor allem nach zwei Gesichtspunkten:

– In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die Phonetik ihren entscheidenden Aufschwung und ihren Höhepunkt. Dies geschah nicht zuletzt unter dem Aspekt, den Fremdsprachenunterricht zu reformieren. Wilhelm Viëtor, Eduard Sievers, Theodor Siebs und andere Linguisten verlangten neue Methoden in den Fremdsprachenunterricht einzuführen, um ihn effektiver zu gestalten. Seit jener Zeit erfolgen kontrastive Beschreibungen (wobei besonders die älteren Autoren den Begriff „kontrastiv“ noch nicht kennen) vor allem nach artikulatorischen Gesichtspunkten. Man stellte z. B. fest, dass ein gewisser Laut der Zielsprache im Vergleich zu einem entsprechenden Laut der Ausgangssprache weiter vorn oder in der Mitte artikuliert wird, geschlossener oder offener ist, mit mehr oder weniger Druck produziert wird usw. Diese sehr nützlichen Beobachtungen und die heute häufig benutzte Methode führten zur Entstehung des Begriffs der „Artikulationsbasis“ oder „phonetischen Basis“.

– Seit dem Aufschwung der Phonologie (seit etwa 1928–1930) kontrastiert man auch die Phonemsysteme zweier Sprachen und klassifiziert die beobachteten Interferenzen nach Typen von phonologischen Prozessen. Diese Betrachtungsweise lieferte Begriffe wie „Lautsubstitution, Distribution, phonologische Opposition, Allophon, Phonemverschiebung, Phonemzusammenfall“ u.v.a.m. Für den gegenwärtigen Fremdsprachenunterricht jedoch spielt die praktische Phonetik eine größere Rolle.

5. Ebenen und Bereiche der kontrastiven Beschreibung in der Phonetik

In der Aussprache der DaF-Lerner werden Aussprachemöglichkeiten und Varianten klassifiziert und konkret phonetisch beschrieben, vor allem aber im Hinblick

auf praktische Verwendbarkeit im Unterricht. Dies wird auf der segmentalen und auch auf der suprasegmentalen Ebene durchgeführt. Die phonetische Analyse kann also grob gesagt auch eine phonetische Transkription sein.

Ein weiteres Kapitel umfasst die kontrastive Betrachtung der suprasegmentalen Eigenschaften und den Einfluss der Orthographie zweier Sprachen. Darunter fallen vor allem Erscheinungen wie Wortbetonung, Satzbetonung, Intonation, Tonhöhenverlauf, Rhythmus u. a. Den suprasegmentalen Erscheinungen kommt keine geringere Bedeutung zu als den segmentalen Einheiten. Der Eindruck eines „fremdsprachlichen Akzents“ kann ebensogut z. B. durch eine falsche (d. h. ausgangssprachliche) Intonation hervorgerufen werden wie durch eine falsche Realisierung von segmentalen Einheiten (vgl. Dieling 1992, 2000).

Bei fast allen an slowakischen Schulen und Universitäten unterrichteten Sprachen handelt es sich um Schriftsprachen. Auch darf man wohl behaupten, dass das geschriebene Medium (Lehrbücher, Texte) trotz des stärker werdenden Einsatzes von audiovisuellen und mediengestützten Hilfsmitteln auch weiterhin im Unterricht im Vordergrund steht. Die kulturelle Tradition in Europa ist nun einmal seit Jahrhunderten fast ausschließlich schriftsprachlich orientiert. Eine kontrastive Phonetik/Phonologie darf sich daher nicht auf die Betrachtung der lautlichen Systeme beschränken. Vielmehr ist die Aussprache des Lernenden einer Fremdsprache auch Einflüssen durch Schrift und Orthographie ausgesetzt. Das gilt insbesondere für solche Sprachen, bei denen Aussprache und Orthographie stark voneinander abweichen. Bekanntlich ist dies gerade beim Englischen, Französischen und Deutschen in besonders hohem Maße der Fall.

Die Orthographie kann bei der Aussprache zu Fehlerquellen und Interferenzen führen, die von den rein lautlichen Interferenzen völlig unabhängig sind. Es handelt sich dann um sog. Schriftaussprachen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Interferenz durch die Einwirkung eines Sprachsystems auf ein anderes Sprachsystem entsteht. Dies setzt voraus, dass die zwei Sprachen zur gleichen Zeit existieren oder noch genauer – dass der Hörer genau zu dem Zeitpunkt, in dem der Sprecher spricht, anwesend ist. Interferenz und überhaupt alle kontrastiven Vorgänge scheinen also ihrem Wesen nach synchrone Prozesse zu sein. Dennoch fällt sofort auf, dass sich historische Lautprozesse und Lautgesetze (also diachrone Prozesse) aus denselben Prozessen zusammensetzen, wie wir sie bei den einzelnen Interferenztypen beschrieben haben, z. B. eines Phons durch ein anderes Phon, Ersatz eines Phons durch zwei Phone, Verlust eines oder mehrerer Phone, Zusammenfallen von Phonen usw.

Nicht nur Sprachen, die geographisch oder ethnisch entstanden, lassen sich kontrastiv betrachten, sondern auch solche Sprachen, die an immer demselben Ort von immer demselben Volk ohne Einflüsse von außen gesprochen wurden. Die historische Entwicklung einer Sprache kann als eine kontinuierliche Aufeinanderfolge von kontrastiven Prozessen zwischen der Sprache einer älteren Generation und der Sprache einer jüngeren Generation aufgefasst werden.

Der Unterschied zwischen lautlicher Kodierung des Sprechers und auditiver Dekodierung des Hörers ist relativ groß, wenn Sprecher und Hörer verschiedene Sprachen von je verschiedener lautlicher Struktur sprechen. Die Unterschiede sind entsprechend geringer, wenn Sprecher und Hörer das sprechen, was man abstrahierend dieselbe Sprache (*langue*) nennt. In der „parole“ existieren jedoch immer und in jedem Fall Unterschiede zwischen der Sprache des Sprechers und der des Hörers. Sie sind so gering, dass man sie gewöhnlich nicht oder kaum registriert. Im Laufe der Zeit summieren sie sich jedoch zu deutlich wahrnehmbaren lautlichen Veränderungen.

Eine kontrastive phonetische Untersuchung kann nach zwei prinzipiell verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen: Bei der diagnostischen Vorgehensweise wird die Sprache einer Fehleranalyse im Hinblick auf die angestrebte Aussprachennorm der Zielsprache unterzogen. Die Norm der Zielsprache wird als gegeben vorausgesetzt. Die Norm der Ausgangssprache braucht dagegen im Prinzip nicht bekannt zu sein.

Die Fehleranalyse erlaubt eine Klassifizierung der Fehler nach verschiedenen Kriterien:

- a) Klassifizierung nach phonetischen Gesichtspunkten (Vokale – Konsonanten, Artikulationsart – Artikulationsstelle, Qualität – Quantität, Suprasegmentalia usw.),
- b) Klassifizierung nach Häufigkeit der Fehler,
- c) Klassifizierung der Fehler nach dem Schwierigkeitsgrad,
- d) Klassifizierung nach Abhängigkeit des Fehlervorkommens vom Kontext (Einzelwörter – fortlaufender Text, Art des Textes, Sprechtempo des Lehrers, Sprechtempo des Schülers),
- e) Abhängigkeit von der Stellung im Lernabschnitt (Ternes 1976: 62).

Die Gegenüberstellung von gegebener Norm und Fehleranalyse (Abweichungen von der Norm) ergibt die eigentliche kontrastive Analyse. Sie ist für die Fremdsprachendidaktik von außerordentlicher Bedeutung. Die Lernerleistungen werden dabei also vielfach mit der Zielsprache verglichen. Im ersten Arbeitsgang werden individuelle Abweichungen von der zielsprachlichen Norm festgestellt. Im zweiten Arbeitsgang werden die Abweichungen nach bestimmten Kriterien klassifiziert und spezielle Fehlerlisten zusammengestellt. Sie sollen dem Lernenden helfen, sich im Gefüge seiner Fehler besser zu orientieren. Im dritten Arbeitsgang werden die klassifizierten Fehler dann mit der Zielsprache verglichen. Dies kann im Sprachlabor oder direkt in der Klasse organisiert werden. Die sich daraus ergebenden Regularitäten stellen die eigentliche kontrastive / phonetische Analyse von Ausgangs- und Zielsprache dar. Hierfür gibt es unterschiedliche Arbeitsvorgänge und sie sind methodisch uneinheitlich. Das ändert aber nichts an der ungeheuren Wichtigkeit der kontrastiven Analyse / Methode im Fremdsprachenunterricht.

Der oben beschriebene Arbeitsablauf macht deutlich, dass bei einem konsequent durchgeführten kontrastiven Verfahren zunächst nur Phone beider Sprachen miteinander verglichen werden. Eine Unterscheidung von phonemischer und phonetischer / allophonischer Ebene kann erst in einem sich anschließenden Prozess erfolgen (vgl. Storch 1994).

6. Schlussbemerkungen

Die Fähigkeiten, lautsprachliche Zeichen zu verstehen und selbst zu erzeugen, sind eng miteinander verbunden. Bei jedem Menschen bilden sie sich im Laufe der individuellen Entwicklung von Hör- und Sprechgewohnheiten in der Muttersprache heraus und verfestigen sich. Der Fremdsprachenerwerb ist jeder Sprachenerwerb, der sich simultan oder konsekutiv zum Mutterspracherwerb vollzieht.

Um diese Prozesse besser begreifen zu können, hat man im Fremdsprachenunterricht in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts mit dem kontrastiven Verfahren begonnen. Bis heute hat man auf diesem Gebiet erstaunliche Fortschritte erreicht. Die ganze kontrastive Phonetik hat dazu beigetragen, die Vorgänge des Fremdspracherwerbs besser begreifen und beschreiben und somit dem Lernenden eine Hilfe leisten zu können. In der Auslandsgermanistik kennen wir das alle: Ein falscher Gebrauch von Tonhöhen oder falsch ausgesprochene Laute können dazu führen, dass man seine Ziele im Gespräch mit anderen nicht durchsetzen kann, dass man uns im Extremfall nicht für kompetent hält.

Es ist allgemein bekannt und viele Phonetiker bestätigen die Tatsache, dass die Phonetik und das Aussprachetraining im Unterricht immer noch / oft wie ein Stiefkind behandelt werden. Viele Lehrkräfte behaupten, sie hätten keine Zeit für phonetische Erscheinungen oder sie halten das Thema generell für unwichtig. Es ist außerdem allgemein bekannt, dass die Phonetik im Fremdsprachenunterricht überall vernachlässigt wird. Sie wird leider von anderen Sprachebenen wie Grammatik oder Lexik in den Hintergrund gedrängt. Tatsache ist aber auch, dass die Lernenden wegen ihrer Aussprache häufig Kommunikations- und Integrationsprobleme im fremdsprachlichen Milieu haben. Es ist eindeutig bewiesen worden, dass mit phonetischem Wissen das Sprechen insgesamt leichter fällt. Man wird besser verstanden. Man bekommt mehr Sicherheit im Gespräch, in der hemmungslosen mündlichen Kommunikation. Mit dem Erlernen einer Fremdsprache sind zahlreiche Aktivitäten verbunden, die ein kompetentes Wissen über die Fremdsprache verlangen. Die Phonetik ist diejenige Wissenschaft, die uns dazu verhelfen kann.

Literatur

- Adamcová, Livia: *Phonetik der deutschen Sprache*. Bratislava 2001.
Adamcová, Livia: *Deutsch als Fremdsprache und kontrastive Phonetik für Slowakischsprachige*. In: *Begegnungen* 1, 2003, S. 22–28.
Adamcová, Livia: *Konfrontativer Unterricht – auch in der Phonetik?* In: *Philologia* 16, 2003, S. 25–33.
Adamcová, Livia: *Probleme der Verwendung der konfrontativen Methode im Phonetikunterricht*. In: Pittner, Karin (Hrsg.): *Beiträge zu Sprache und Sprachen*. München 2004, S. 39–47.

- Bohušová, Zuzana: *Kontrastive Phonetik Slowakisch-Deutsch. Segmente. Assimilation*. Banská Bystrica 2005.
- Bohušová, Zuzana: *Der Teufelskreis der Ausspracheschulung*. In: *Begegnungen* 1, 2002, S. 23–27.
- Breitung, Horst: *Phonetik – Intonation – Kommunikation*. München 1994.
- Dieling, Helga: *Phonetik im Fremdsprachenunterricht Deutsch*. München 1992.
- Dieling, Helga / Hirschfeld, Ursula: *Phonetik lehren und lernen. Fernstudieneinheit 21*. München 2000.
- Harden, Theo: *Angewandte Linguistik und Fremdsprachendidaktik*. Tübingen 2006.
- Hirschfeld, Ursula: *Phonetik in Deutsch als Fremdsprache. Situation – Arbeits- und Forschungsschwerpunkte – Perspektiven*. In: *DaF* 3, 2001, S. 82–87.
- Neuber, Baldur: *Überlegungen zur Weiterbildung für Lehrkräfte in Phonetik DaF*. In: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2007, S. 1–10.
- Storch, Günther: *Kontrastivität als ein Grundpfeiler der Ausspracheschulung*. In: Breitung, Horst (Hrsg.): *Phonetik – Intonation – Kommunikation*. München 1994, S. 75–89.
- Ternes, Elmar: *Probleme der kontrastiven Phonetik*. Hamburg 1996.

Abstracts

Der vorliegende Beitrag weist auf die Bedeutung der kontrastiven Phonetik für den Aussprachenunterricht hin und beschreibt einige Besonderheiten der lautlichen Interferenz im Deutschen. Es geht hier auch um die Charakteristik der Ebenen der kontrastiven Beschreibung in der Phonetik.

The scientific Study presents brief theoretic principles of phonetics as well as the meaning and methods of contrastive phonetics. It also describes several selected phenomena of vowel interference in the German language and correction of phonetic mistakes and exceptions.